

Wiesbadener Tagblatt.

11. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezug-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einstellige Beiträge für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf.
Reclamen die Beiträge für Wiedboden 50 Pf.
für Auswärtige 75 Pf.

Nr. 72.

Samstag, den 11. Februar

1893.

Aus dem Eisenbahnetat.

Nach dem Bericht über die Betriebsergebnisse der preußischen Staatsbahnen in dem im Abgeordnetenkabinett der preußischen Eisenbahnverwaltung vor 1893/94 betragt die Gesamtbetriebslänge am Schlusse des Jahres 1891/92 25.221 Kilometer, wozu der preußische Anteil an der Main-Neckarbahn sowie an der Wilhelmshaven-Osnabrücker Eisenbahn mit 59 Kilometern hinzutritt. Die Längen der preußischen Eisenbahnen, welche im laufenden Staatsjahr dem Betriebe übergeben worden sind oder noch eröffnet werden sollen, beträgt 385 Kilometer. Für den Beginn des künftigen Staatsjahrs ergiebt sich hierauf eine Gesamtbetriebslänge von 25.605 Kilometer. Voraussichtlich wird das Staatsjahr 1893/94 noch einen weiteren Zuwachs von 379 Kilometern bringen.

Die Betriebsentnahmen der preußischen Staatsbahnen sind auf 938,732,081 M. veranschlagt; hinter der für das laufende Staatsjahr angenommenen Gesamteinnahme, welche indeß in Wirklichkeit nicht erreicht werden wird, bleiben sie um 28,892,918 M. zurück. Bei der Veranschlagung ist die Eisenbahnverwaltung von den wirtschaftlichen Ergebnissen des Staatsjahrs 1891/92, welches im Ganzen eine Einnahme von 921,207,823 M. geliefert hat, unter Berücksichtigung der zur Zeit der Staatsaufstellung herrschenden Betriebsverhältnisse ausgegangen. Die gegen 1891/92 zu erwartende Mehreinnahme von rund 17% Millionen Mark beträgt vorausgesetzt in der Erweiterung des Betriebes und in der zwar langsam, aber stetig fortstrebenden Entwicklung des Personens- und Güterverkehrs.

Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr haben im Rechnungsjahre 1891/92 236,776,000 M. betragen. In den beiden letzten Jahren weisen die Einnahmen eine durchschnittliche Steigerung von 4,50 % — 6,20 und 2,79 % auf. Für die ersten fünf Monate des laufenden Staatsjahrs wurde gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs eine Mehreinnahme von 2,08 % erzielt. Der Monat September brachte aber infolge der Einwirkung der Cholera einen erheblichen Einnahmen-Ausfall, durch welchen die bisherige Steigerung ein Minderergebnis von 1,59 % gegen die Einnahme des Vorjahrs erzielt wurde. In der Erwartung, daß im nächsten Staatsjahr die Seuche nicht wiederkehren werde, hat die Eisenbahnverwaltung auf Grunde der tatsächlichen Einnahmen in den ersten fünf Monaten des laufenden Staatsjahrs bei der Veranschlagung der Einnahme für 1893/94 eine Steigerung von 2 % jährlich, im Ganzen von 4 % der wirtschaftlichen Einnahme des Jahres 1891/92, angenommen. Demgemäß ist die Gesamteinnahme aus dem Personen- und Gepäckverkehr für 1893/94 mit 246,700,000 M. angelegt.

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr belaufen sich 1891/92 auf 627,000,000 M. Die Steigerung der Einnahmen für die Güterförderung hat in den beiden letzten Jahren im Durchschnitt jährlich 1,17 % — 0,43 und 1,91 % — betragen. Da diese Steigerung trotz der wenig günstigen Lage von Handel und Verkehr entfällt, so glaubt die Eisenbahnverwaltung, bei der Schätzung der Einnahmen aus dem Güterverkehr für das kommende Staatsjahr eine Einnahme von 1 % in Ansatz bringen zu können. Im Ganzen ist die Einnahme aus dem Güterverkehr für 1893/94 mit 638,100,000 M. angesetzt.

Die dauernden Ausgaben, welche 1891/92 eine Summe von 607,345,809 M. ausmachten, sind für das nächste Jahr auf 600,816,327 M., mitlinn 6,529,482 M. niedriger veranschlagt worden. Im laufenden Jahr beträgt der Ausg. 600,816,237 M. Die Verminderung der Ausgaben wird im Wesentlichen durch Ersparnisse bei den fachlichen Kosten erzielt, während sie das Personal erhebliche Mehrvermöge ausgeworfen sind.

Nach den vorstehenden Angaben über die zu erwartenden Einnahmen und vornehmlich zu leistenden Zahlungen berechnet sich für 1893/94 der Brutto-Überschuss der Eisenbahnverwaltung auf 337,779,492 M. Gegenüber den Angaben im laufenden Jahr beträgt die Verminderung des Überschusses 29,029,180 M. In Wirklichkeit tritt eine Verminderung nicht ein, da keine Aussicht vorhanden ist, daß das Staatsjahr 1892/93 angenommene Überschuss zu gewinnen; vielmehr wird das Schlußergebnis des gegenwärtigen Staats wesentlich hinter der Schätzung zurückbleiben. Die Ursachen dieser Erscheinung sind nicht etwa auf eine geringere Ertragsfähigkeit der Eisenbahnen zurückzuführen, sondern zum Theil darauf, daß der Eisenbahnbetrieb durch Verbesserung der Verfolgungen, durch Ablösung der Arbeitsleiter und entsprechende Personalvermehrung, durch die sozialpolitische Gesetzgebung, durch Lohnverhandlungen und durch die Bewegung in den Materialpreisen stärker belastet ist als früher. Den größten Einfluß üben auf das Überschuss-Ergebnis aber die unvermeidlichen Schwankungen im

Erwerbsleben des Volkes, von denen die Eisenbahnverwaltung abhängt.

Auf den obigen Überschuss sind zufolge des Eisenbahn-Gesetzes vom 27. März 1882 zur Vergleichung der Staatsbahnshuld und zur Ausgleichung eines Defizits im Staatsbahnshuld 213,966,079 M. anzurechnen; es bleibt also ein Netto-Überschuss von 123,813,413 M. Der Netto-Überschuss wird zur Tilgung der Staatsbahnshuld verwendet. Zuletzt ist es keine wirkliche Schuldentlastung, sondern nur eine buchmäßige Abschreibung, die die Staatsregierung des Überschusses zur Herstellung des Gleichtgewichts im gesamten Staatsbahnshaltsetat bedarf und ihn demgemäß zu fortandern Ausgaben bei den anderen Rekorts verwendet. Der buchmäßige Abschreibung stehen die Beiträge der alle Jahre regelmäßigen erscheinenden Auliegen für Eisenbahnzwecke, insbesondere für den Bau von Sekundärbahnen, gegenüber, wodurch immer wieder eine entsprechende Erhöhung der Eisenbahnkapitalshuld herbeigeführt wird. Auch für 1893/94 ist noch eine Eisenbahnsteuer zu erwarten. Bis Ende 1891/92 betrug die gesamte Eisenbahnkapitalshuld 6,356,365,411 M.; hierauf sind an Netto-Überschuss seit 1882/83 rund 850 Millionen Mark abgeschrieben worden. Am 1. April 1892 verblieb demnach eine Kapitalschuld von rund 5500 Millionen Mark.

W.

Deutscher Reichstag.

○ Berlin, 10. Februar.

Am Bundesratthause: v. Bötticher v. Berlin und Kau-
mission. — Die zweite Verhandlung des Reichsbahnlafetts wird
fortgesetzt und zwar beim Gut des Reichsbahnlafetts des Innern,
Gebäude des Staatssekretärs 5000 M. — Abgeordneter
M. Elter (nat. lib.): Wenn es auch einige Beschwerden über die
Handhabung der Vorrichtungen über die Sonntagsgrube zu
kommen, so kann es mich doch nicht den Auszugungen entsprechen,
welche die Abgeordnete zur Gewerbeordnung äußern wollen. Es gibt
eine Reihe von Geschäften, welche durch die Handhabung der Sonntags-
grube erheblich geschädigt sind, namentlich die Überbrückungs-
und die Tabak- und Garngeschäfte. Die Überbrückungen sind
ja auch schon aufgehoben worden, aber diese Dinge werden zu er-
hoffen. Ob das schon geschehen ist, weiß ich nicht, in
manchen Fällen sind allerdings nicht die Staatsbehörden
die Kommunen verantwortlich zu machen, wenn sie die
Sache durch Ortskämte geregelt haben. Durch Änderung der Aus-
führungsordnungen kann manche Härte vermieden werden. Ich
habe schon im November namentlich auf die Schädigung der
Garnhandelskämten eingewirkt. Tomals ist mir gesagt worden, die
Abnahme des Verkehrs am Samstag werde angesogen durch eine
Zunahme des Verkehrs am Sonntag. Ich habe meine Statistik
zurückerhobt und dabei ist Folgendes ermittelt: Am
Samstag hat sich eine kleine Zunahme bemerkbar gemacht, aber am
Sonntag eine Abnahme, die allerdings von einer Seite aus den
allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang zurückzuführen wird. Alle
Geschäfte, welche Fahrzeuge und Gemüse transportieren, befinden
sich in derselben Lage wie die Garngeschäfte. Hier muß zweit-
weile eine generelle Änderung eintreten durch Verhängung der
Schwörde. Theilweise muß die Sache durch Statut der
einzelnen Gemeinden geregelt werden entsprechend den verschiedenen
Verhältnissen. — Abg. Böbel (frz.): Es könnte manche Klage,
die jetzt erhoben wird, befehligen werden, wenn die Ausführungs-
bestimmungen zur Gewerbeordnung, die doch nun einmal Sache
des Reiches ist, an Reiches Sache würden. Dazu könnten die
Nationalliberalen recht mitmischen. In Bezug auf die Sonntagsgrube
im gewerblichen Betrieb hat sich untere Hoffnung nicht erfüllt.
Es steht das Ausbleiben von Bedienungen über die Sonntags-
grube in gewerblichen Betrieben und spricht sich gegen die eventuelle
Verneinung der Verkaufsstunden an Sonntagen im Handelsver-
trieb aus. Reiner empfiehlt, die Tabak-Somstags von 2 Uhr zu
schließen, damit die Arbeiter ihre Einkäufe machen können, und
Sonntags die Geschäfte vollständig zu schließen. Herr v. Bötticher
für die männlich-rechtschaffene vertritt, daß nebenbei ver-
schiedene Geschäfte vollständig eröffnet, das die Arbeitervereine mit den
Fabrikbesitzern in Verhandlung treten. Wie stimmt das aber dazu,
daß die Theilnahme an solchen Arbeitervereinen den Arbeiter in
sozialistischen Betrieben unterstößt wird? Die Theilnahme an Arbeiter-
vereinen wird in den sozialistischen Läden gesehnet, wie das von
Seiten des Bürgermeisters von Stolzenburg in grosem Umfang ge-
schehen ist. Solchen Denunziationen hätten doch auch die preußischen
Minister des Innern veranlassen müssen, das gegen eingesetzten
preußischen Handelsminister v. Berlin: Ich bin der Meinung,
daß es sich um ausschließlich preußische Angelegenheiten handelt
und daß Herr Böbel nicht in der Lage ist, über solche Dinge,
welche nicht mit der Ausführung der Gewerbeordnung im Zusammen-
hang stehen, hier Auskunft zu verleihen. Es sind dem preußischen
Landtag vorbehalten, welche Dinge Auskunft zu verleihen. Alle
Bekanntmachungen der Arbeitsordnung, die Herr Böbel
angeführt hat, widersprechen nicht den Bekanntmachungen der Gewerbe-
ordnung, wenn sonst würde es auch der Gewerbeordnung wider-
sprechen, wenn die Sozialdemokraten Wohlwirken und Bravouren
voraussetzen. Das sind Verhältnisse zu Zwangsmafregeln, die nicht der
Gewerbeordnung widersprechen. Wenn man wie es der selben wider-
spreicht, wenn ein Arbeitgeber die Bedingungen formuliert
und dann die Bedingungen der Gewerbeordnung, die nicht
widerstehen, so kann der Arbeitgeber die Bedingungen der
Gewerbeordnung nicht erfüllen. Der Handelsminister
sollte hat ja auch über die Ausführung der Sonntagsgrube
in Preußen hier ausstehend geprüft. Warum sollen wir
nicht über die Handhabung von Reichsgegenw. Seiten der
Einkaufsstätten reden, wenn die Einkaufsstätte taglang über die
Reichsgegenw. redet? Der Vorwurf ist nicht zu ver-
gleichen mit der Prüfung der Arbeit auf ihre politische Meinung.
Der Vorwurf wird nur verhängt, wenn man sozialdemokratische
Arbeiter anders behandelt, als andere Arbeiter. Wie wollen nur
damit die Gleichberechtigung erlangen. Die sozialistischen Arbeits-
ordnungen betreffen nicht nur das Verhalten des Arbeiters innerhalb
des Betriebs, sondern auch ihr Verhalten außerhalb desselben.
Das Gesetz gestattet nur Bekanntmachungen für das Verhalten im
Betriebe. Die obere Handelsbehörde hat die Verhängung der
unteren Verh. gestattet, so daß nicht einmal die im Eiche
vorgesehene Verhängung an eine höhere Fassung wirksam sein kann,
während dies bei Privatbetrieben möglich ist. Wenn man die
Sozialdemokraten den sozialistischen Betrieben ausstellt, so
schafft man nur Hembler, und die sozialdemokratischen Stimmen

Wochen sehr lebhaft, sind aber allmählich verstummt. Merkwürdig
ist es jedenfalls, daß von den Kaufleuten keine einzige Klage laut
geworden ist. Das müßte gegen die Mogen zuhause machen
und regte nicht dazu an, also sehr entgegenkommen, zumal die
Petitionen der Handlungsbürgerschaft ihr vollständiges Einverständnis
ausdrücken. Berliner haben allerdings einige Geschäftszweige,
namentlich die Geschäfte, welche sonst von der ländlichen Bevölkerung
Sonntags Nachmittag ausgeschlagen wurden, und die Geschäfte, welche
Nahrungs- und Gemüsewaren verkaufen. Gegen diese Schwierigkeit
gibt es ein Mittel: die Geschäftsstunden zu verlängern und zu
verlegen. Davor hat man aber nur in zwei oder drei Fällen Ge-
brauch gemacht, in einzelnen Kreisen des Regierungsbezirks Trier
und im Kreis Wetzlar. Wenn diese erste Missstimmung über die
Einführung überwunden sein wird, wird man sich wohl dabei
fühlen. Für die Garngeschäfte eine Ausnahme zugelassen, wäre
sehr bedenklich; denn wenn aner Cigaren noch andere Waren in
den Geschäften gefärbt werden, so werden die anderen Geschäfte
auch ebenfalls eine Ausnahmestimmung verlangen, und es wäre
schließlich keine Grenze. Dass eine längere Übergangszeit not-
wendig sein würde, um die Bevölkerung an die Sonntagsgrube zu
gewöhnen, haben wir auf Anfang an vorausgesehen. Ich nehme
heute schon an, daß die Ausführungen über die Vorrichtungen andere
geworden sind, als vor wenigen Monaten. (Beitrag rechts) —
Bayerischer Bevölkerungsstaat. Böllmann meint daran hin, daß
die bayerische Regierung die Vorrichtungen über die Sonntagsgrube
nicht vor handhaben, wie dies aus der von Böbel vorgebrachten
Klage hervorgegangen könnte. — Abg. H. v. Gertz (frz.): befehlt, daß
bei dem Ausbleiben der Vorrichtungen über die Sonntagsgrube in
gewerblichen Betrieben es sich um eine abschließliche Verzehrung handele,
wie die Sozialdemokraten behaupten. — Abg. S. Löder (frz.):
Ich würde nicht, daß die Regierung an die politische Ge-
staltung der Arbeiter Rückicht nimmt. Aber wenn Herr
Böbel hier auf die Thüringen eintritt, daß er die kommunalen und
die ländlichen Autoritäten bestimmt, so kann er sich nicht
wundern, wenn die Regierung sich seine Anklage etwas genauer
ansieht. Ein Uedrigen aber würde ich, daß die Staatsbetriebe die
Sozialdemokraten nur durchdringen, das sie für ihre Arbeit
unterstehen und herabsetzen. Neben die neuen Vorrichtungen
bezüglich der Sonntagsgrube kommen wir heute noch ein Urtheil ab-
geben. Die Dinge haben sich noch nicht eingestellt, namentlich weil
die kleinen Läden sehr schwer auf solche Neuerungen gewöhnen. Wenn man
wirklich den Handlungsbürgerschaft einen Dienst erweisen will, so
muß man ihnen einen zusammenhängenden freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Kommunen verantwortlich machen, wenn sie die
Sache durch Ortskämte geregelt haben. Durch Änderung der Aus-
führungsordnungen kann manche Härte vermieden werden. Ich habe
sofort die freie Sonntagsgrube gewünscht, wenn die freigegebene
Sonnabendzeit jetzt dem Kleinenleuten gewidmet wird, so ist eine
Nachwirkung der früheren Zeit, wo der durch Arbeit einmal ver-
schwundene Sonntag in der Ariege belohnt wurde. Hier wird sich
vielleicht eine bessere Gewöhnung herausbilden. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften, die die Geschäfte offen verleihen,
die Handlungsbürgerschaften müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. (Ausstellung rechts) Wenn die freigegebene
Sonnabendzeit jetzt dem Kleinenleuten gewidmet wird, so ist eine
Nachwirkung der früheren Zeit, wo der durch Arbeit einmal ver-
schwundene Sonntag in der Ariege belohnt wurde. Hier wird sich
vielleicht eine bessere Gewöhnung herausbilden. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann reicht das vollständig aus; denn der Sonntags-Gottes-
dienst ist auf dem Lande entweder sehr früh, so daß die Leute bis
3 Uhr noch zu recht kommen, oder so spät, daß die Geschäfte vor
dem Gottesdienst abgewunden werden können. Vielleicht kann man
später eine bessere Gewöhnung herausbringen. Wenn Herr Böbel
die besondern jüdischen Feiertage hingesehen hat, so müssen wir
die Handlungsbürgerschaften offen verleihen, dass die Geschäfte offen
bleiben, wie nur die Familie des Geschäftsinhabers thätig ist. Für
die Handlungsbürgerschaft müssen wir einen ganzen freien Sonntag-Nach-
mittag gewähren. Die Handelstreibenden der kleinen Städte sind
zu etwas beschäftigt. Wenn die Laden bis 3 Uhr offen sind,
dann re

wurden doch abgegeben, wie die Vorgänge in Niel und Wilhelmshaven zeigen. Beim Auktionsprozess hat sich herausgestellt, daß die Börselche Faktur auf Weisung der Militärbürokratie 497 ihrer besten Arbeit, die den ersten Mai feierten, entlossen, so daß sie Börselche einfallen mußte, wodurch die Kundenkosten entstanden. Rednet weiter den Staatssekretär v. Börselche, eine Befreiungserklärung derjenigen Verpflichtungen mitzuteilen, welche die Behörden in Bezug auf die Sonntagsruhe erlassen haben. Wegen Überlastung mit Geschäftshandlung habe er versucht, den Antrag einzudringen. Sollte eine ablehnende Antwort erfolgen, so werde er für die dritte Lehre einen ausdrücklichen Antrag einbringen. — Staatssekretär v. Börselche: Ich freue mich, daß Herr Bösel sich ebenfalls mit Überlastung durch Geschäftshandlung beschuldigt. Ich will es ihm aus Höflichkeit glauben und erwarte nur den Gegenstand, daß er auch an unsere Überlastung glaubt. Besonders seines Wunsches kann ich erkennen, daß mit ausgenügendem Grund vorgeladen scheint, eine Befreiungserklärung der Verpflichtungen der oberen Verwaltungshandlung bezüglich der Sonntagsruhe zu veranlassen. Ich glaube aber, das wird ein ziemlich umfangreiches Kunstwerken werden. — Darauf wird die Beratung bis Sonnabend verlängert.

Politische Tages-Kundschau.

Das linke Friedenslüftchen, das offenbar seit einiger Zeit von Russland herüberweht, hat selbstverständlich die verschiedenen Kräfte. Eine der selben will die „Kölische Zeitung“ entstehen haben. Ihr Petersburger Korrespondent schreibt nämlich, er habe in Erfahrung gebracht, was wesentlich zu der friedlicheren Haltung beitrage, deren sich auch die polnisch-slawische Presse seit einiger Zeit Deutschland gegenüber befindige. Während nämlich die französischen Gewehrfabriken im Laufe des Sommers 500.000 neue Gewehre abzuliefern haben, haben die russischen Fabriken vollständig versagt. Es sei Thatache, daß die Gewehre von den Fabriken in Sestrorez und Tschewsko ausnahmslos durch die Abnahmekommission zurückgewiesen wurden. Ein russisches Kriegsministerium sei man geraden entsetzt über diese Verhältnisse. Wenn heute alle Uebelstände in den russischen Gewehrfabriken abgestellt würden, würden bis zur allgemeinen Bewaffnung mit dem neuen Gewehr mindestens noch 3—4 Jahre vergehen. Die Gewehrfrage ist allerdings eine der brennenden für alle kriegsführenden Mächte. Generalmajor z. D. R. Witte veröffentlicht im Berlager von R. Eisenach eine fachlich gehaltene Aufschrift, aber das kleinste Gewehrfähigkeits, in der er zu dem Schluß kommt, daß die Staaten demnächst genügend Gewehre haben werden, zu einem Infanteriegewebe von nur fünf Millimeter Kaliber überzugehen. Er meint, nur so werde man in dem unsicheren zu gewichtigenden abermaligen Weltkrieg für alle Fälle gerüstet dastehen und gegen unliebsame Überstürzungen geschützt sein. Seit dem letzten französischen Kriege haben wir in Deutschland bereits drei neue Gewehrfähigkeiten eingeführt. Die Neubeschaffung eines Gewehres würde Deutschland mehr als 100 Millionen Mark kosten. Rette Aussichten!

Die „Frankfurter Zeitung“ scheint mit ihren Korrespondenten viel Pech zu haben, und auch die „Sousa-Affaire“ scheint von ihrem Belgradischen Berichterstatter geradeaus aus den Hungern gefangen zu sein. Man schreibt darüber den „M. R. R.“ aus der serbischen Hauptstadt: Die Belgradische Meldung der „Frankf. Ztg.“, daß die Tänzerin Sousa gegen den König Milan eine Klage auf eine Viertel-million Francs bei den Pariser Gerichten überreicht habe und daß die französische Regierung davon amtlich benachrichtigt wurde, wird von kompetenter Seite als vollständig aus der Lust geprägt bezeichnet. Der serbische Gesandte in Paris, Herr Georgiowitsch, benachrichtigte die Regierung, daß seine erdrückende Klage gegen den König erfüllt, und Leichter selbst befreite sich bei der Regierungstelegraphie darüber, daß man solche verleumderische Nachrichten wider ihn von Belgrad aus verbreiten lasse. Infolge dessen ist es wahrscheinlich, daß der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, Herr Paul Weiß, polizeilich zur Verantwortung gezogen werden wird. Dass König Milan, der über die Affaire außerordentlich angebracht ist, die „Frankf. Ztg.“ verklagt hat, wurde schon berichtet.

Wie aus Paris berichtet wird, haben die sämmtlichen im „Panama“ Prozeß verurteilten Administratoren sowie der Ingenieur Giffel Verurteilung angenommen. Das Gericht, monat unmittelbar nach erfolgter Urteilserklärung Giffel verhaftet sein sollte, ist unbegründet. Nicht bloß im Publikum, sondern auch in der Kammer, brachte die Nach-

richt von den hohen Strafen, welche den beiden Lesseps und ihren Mitäufliedern zugeteilt wurden, eine große Erregung hervor. Bei den Deputirten um so mehr, als diese noch ganz unter dem Einbruck der Rede Godescrons standen, der die allgemein empfundene Uebelstände schönungslos gezeichnete, standen. Wenn auch an dem Beschlus der Anklagelammer, durch welchen Novier und Genossen außer Verfolgung gesetzt werden, keine direkte Kritik geübt wird, so verlangt man doch nach einer Kundgebung in irgendeiner Form, die unzweideutig darthut, daß die Republik jenes Regierungssystems, wie es in den letzten Wochen enthalten worden ist, die „Überwachung“ der Geldverschwendungen, wie sie floquet, und die Begrüßungswirtschaft, die Novier auf Staatskosten gefügt und eingeführt, weit von sich weise. Was Caillaux in seiner Rede ausdrückt, ist weder neu, noch überraschend, aber es entspricht der herrschenden Grundstimmung. — Die Zeitungen ergeben sich in Ausführungen über die Schäfe des Uthelth, eigentlich ist es aber nur der greise Lesseps, der ein ziemlich allgemeines Mitgefühl erregt und dessen Begeisterung man erhofft, damit der „große Franzose“, er zählt 87 Jahre, sein Leben nicht im Gefängnisse beschließen müsse. Die „Lanterne“ meint, durch die Verurteilung Ferdinand Lesseps werde das französische Vaterland bestossen. Die „Petite République“ aber glaubt, die öffentliche Meinung werde das Uthelth als einen Alt der Gerechtigkeit aufnehmen, und hofft, der Staatsanwalt werde das Uthelth nicht abschwören. — Es wiegt der Einbruck vor, daß man die kleinen Sünder gefangen habe, während die Hauptverbrecher frei ausgingen.

Deutsches Reich.

* Die Abnahmekommission des Abgeordnetenhauses hat über eine Petition rheinischer Bevölkerung von Koblenz und den Kreisen gegen die Schafe von Abbödolzen durch Konkurrenz-Unternehmungen verlangt. In den betreffenden valdaischen Gegendern an Ahr liegt die Koblenzer Wirtschaft in höheren unterirdischen Ebenen angesiedelt; aus diesen wird sie erobert, als Minerale; durch Abbaubringen wird mitunter, wenn sie in die Nähe einer älteren, schon früher erbohrten Quelle aus demselben Beben austreten, diese ältere Quelle in Wirtschaft gezwungen, indem ihr das Wasser entzogen wird. Die Petition bringt verschiedene Wege vor, um wieder die Gefahr zu verhindern: die bestehenden Quellen gegen diese Gefahr schützen. Keiner dieser Vorstöße ist in die Zustimmung der Kommission. Sie erwog, daß hier ein Konkurrenzkampf auf dem Boden des Privatrechts hoffnungslos sei, bei welchem die beiden Parteien in Ausdruck ihres Eigentumsrechts an ihrem Grund und Boden und dem unter ihm befindlichen Raum handele. Die Thatache, daß die eine Partei mit der Erbohrung ihrer Quelle der anderen zuverkommen sei, blieb an und für sich noch keinen zwingenden Grund, um der anderen zu verbieten, daß sie nachdrücklich ihr Eigentum in der gleichen Weise ausübe. Ob es endgültig, mit Absicht auf die Eigentümlichkeit des Wasserrechts, eine besondere Norm zu treffen, sei eine Frage, welche dem beobachteten bei der vorliegenden allgemeinen Regelung des Wasserrechts geprägt und beantwortet werden könnte. Die Kommission beschloß daher einstimmig, die Petition der Staatsregierung als Material für die im Gange befindliche Bearbeitung des Wasserrechts zu überreichen.

* Einem Ehrenbürgerkonzert überreichte dieer Tage eine Deputation der südlichen Kollegien Wiesbadens den König von Bismarck in Friedensruhe. In seiner Ansprache bewerte der Reichsdeputationsherr u. a.: Eine solche Anerkennung trifft neben meiner nächsten Nachbarschaft bewußt wird, daß ich ein so hohes Meiste doch nicht bin, wie meine Freunde mich schätzen und daß man mich der Ehre werth hält, in Ihre bürgerliche Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Das steht mir ein Zeugnis der Verlendung gegenüber, deren Ziel ich bin und die für den Demand, den Sie mir gemacht haben, bestrebt und erwidern kann werden. Und weiter: Dieses Ziel habe ich für mich unter andern Bürgertreit noch einen additionalen Wert, indem es mir beweist, daß ich in meiner bürgerlichen und sozialen Lebensweise meinen Nachbarn, die mich nicht lassen, nicht für so beschränkt gelte, wie ich von meinen Freunden geschildert werde, sondern würde, eine Stadt wie die Ihrige meine Mitherrschaft nicht wünschen.

* Handelskongress in Prag. Der antimilitaristische Reichstagskandidat Reichart Herwig in Charlottenburg veröffentlicht in der „Stadt-Ztg.“ endlich eine Erklärung bezüglich der gegen ihn in einem Theil der Presse erprobten Anklage. Er sagt u. a.: Ich habe niemals die fragliche Schuld ganz oder teilweise anerkannt, da nicht ich, sondern ein Anderer dafür höchstbar war. Ich habe die Thatade an mich in unzweckmäßiger Weise ergangenen Abmahnungen schriftlich mit dem Urtheile auf den Expressionsparagraphen beantwortet, um mich vor weiteren Verklagungen zu schützen. 3) Das dieses mein Verhalten den Thatsachen der

Nötigung enthalten soll, erscheint schwer begreiflich. 4) Von einem aus diesem Anlaß gegen mich eingetreteten Ermittlungsverfahren in mir nichts bekannt. Das ich die Offenheit mit diesen politisch höchst gleichgültigen Dingen beobachtet habe, ist nicht meine Schuld, sondern die der hebräischen Revoluzzerie, deren Anzapfungen mir im Übrigen höchst gleichgültig sind.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: Die Konvention ist verort gelungen, daß für Ungarn nicht 90, sondern 150'000 Preßgut zum künftigen angemeldet wurde, ein Rekord, was in der ganzen Finanzgeschichte noch nicht vorkam. Der Kreisminister wird von den Deputativen Kreide fordern zur Bezeichnung von 225 Eisenbahn-Strecken, welche Sommer zur Sicherung der Barackenlager in Salzburg.

* Großbritannien. In einer Versammlung der amerikanischen Abnehmer John Redmond, des Führers der Homeless, wurde ein Brief desselben verlesen, welcher besagt, die Homeless vorlage Gladstones werde unter seinen Umständen zur Annahme gelangen. Die Mehrheit der irischen Abgeordneten verwarf die Vorlage, da sie die alten Rechte und Privilegien der irischen Nation seineswegs herstelle.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. Februar.

○ Personallen aus der Post- und Telegraphenverwaltung. Bericht: die Postpräfekten Böltin von Frankfurt a. M. nach Wiesbaden und Kolbe von Wiesbaden nach Frankfurt a. M. und die Postpräfekten Heuer von Homburg v. d. H. Höhe nach Frankfurt a. M. Henning von Alzey nach Böbingen und Schweißart von Frankfurt a. M. nach Höchst a. M. Angenommen zum Postgeschäft: Beilstein in Wiesbaden.

* Burghaus. Wie mochen nochmals auf die morgen, Sonntag, um 1 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends stattfindenden beiden Konzerte des Wiener-Damen-Orchesters unter Direction der Frau Marie Schöpf ganz befeindet annehmen. Frau Schöpf steht vor früher bei mir ihrer Appelle noch in kleinen Andenken dahier. Die sind je 10 Nummern befeindete Konzertprogramme werden sehr abwechslungsreich und interessant sein. Die Aufführung bietet sich großem Beliebtheit erfreuen.

* Nach zwei Maskenbällen: heute und am Fastnachtstag — und die Porten des Kurhauses werden dem Prinzen Karneval für ein ganzes Jahr geschlossen. Die Kurhaus-Maskenbälle — von den Kurdirigenten eingeführt und früher in Wiesbaden gänzlich unbekannt — haben sich im Laufe der Jahre gewissermaßen als eine Spezialität der Wiesbadener Winterfeiern herausgebildet und sind weitlich renommiert. Auch das helle Kurballum hat sich in Bezug auf humorvolle Maskenbälle in dieselben eingelebt, so daß es daran ebenso lustig und decente gebunden dergestalt, wie auf den großen Maskenbällen in den Kölner Karnevalen. Allen Auszügen nach werden dann auch die beiden letzten Maskenbälle nochmals sehr beliebt werden, wie ja Prinz Karneval die Kurhaus-Maskenbälle als sein Ehren Retire bezeichnet haben soll.

* Frau Dr. Maria Wilhelmi feierte in dem gestrigen Kurhaus-Konzerte der Aufführung wieder große Triumphe. Nicht nur, daß dieselbe mit rauschendem Beifall begüßt und nach jeder Nummer mehrmals herzhaft hervorgerufen wurde, auch zweimal auf klavierreiche Beklagungen *da capo* singen mußte; der Künstlerin wurden einer nach mehreren herzhaften Sonnenblumen zahlreiche Vorberührungen einer kleinen Schärfe und fehlerlos als der andere, unter dem Jubel der Aufführung zuerkannt. Unter den Abonnenten, welche die Schleier der Vorberührungen, fühlten nachstehende besonders auf: Die Kunst, die ein Gott gegeben, Sie sind so vieler Landen Gott, Mir wird sie Quell von frischem Leben: Mir ist der Dank aus stetem Brust!

* Burghaus. In dem am nächsten Freitag, den 17. Februar, stattfindenden XI. Cylus-Konzerte werden der jugendliche Cello-Wirtzino Jean Gérard, welcher gegenwärtig auf einer Konzertreise durch Deutschland altertum aufsehen erregt, mitwirken.

* Wichtigste Entscheidung für Wirth. Müssen die an der tiefen Höhe zu Wein in Städten verstreuten Gläser gezeigt werden? Diese, besonders Goldschmiede unterhaltende Frage ist vom Landgericht Schweinfurt in M. in verneinendem Sinne entschieden worden. Bei dem Goldschmied-Viel in Neustadt waren anlässlich einer Revision 24 Weingläser ohne Füllstiel eingezogen und gegen denselben ein polizeilicher Strafmandat zu 3 M. erlassen worden. Der Wirth trug auf richterliche Entscheidung an, und das Schöffengericht bestätigte die Polizeistraf. Dagegen entschied die Berufungsinstanz, daß der Wirth freizuhalten und die Kosten der Staatskasse zu tragen seien.

* Schulnachricht. Die durch den Tod des Lehrers Becker erledigte Schule in Wiesbaden wurde von der königlichen Regierung dahier dem Schulamtsdirektor Go von Wissner zur Verleihung übertragen.

* Das Gewerbergericht hieß heute Vormittag unter dem Vorsteher des Herrn Rohmanns die ersten sechs Fälle Sitzung ab, in welcher die Herren Schöpfermeister W. Stamm und Buchbinder W. Witzmann als Würfel hinzogen. Es lagen drei Alogen wegen Wohnförderungen vor, doch schieden die Verhandlungen hier-

Aus Kunst und Leben.

W. Kurhaus in Wiesbaden. X. Cylus-Konzert unter Mitwirkung der Frau Maria Wilhelmi, des Planisten Herrn Alexander Siloti und des verhältnis sündigen Kuroschopfers. Leitung: Herr Kapellmeister Louis Büstner. — Frau M. Wilhelmi ist durch ihr mehrfaches Auftreten vor so genau bestimmt, daß uns ein älteres Eingehen auf ihre künstlerischen und gesanglichen Leistungen überflüssig erscheint. Ihr Programm war gethemt besonders reichhaltig, auch hatte sie überhaupt nach jeder Hälfte einen brillanten Akzent. Als ein besonderes Verdienst müssen wir es ihr annehmen, daß sie mit einer sehr wertvollen Novität überreichte, einer Novität, die allerdings bereits 112 Jahre alt ist, dennoch aber völlig unbekannt und teils Geringer zum Verfasser hat, als unser großer Mozart, „Miserere, domine sona“, Konzertstück und Arie für Sopran mit Orchester (Dichtung aus Metastofos „Cajo“), komponirt 1781, war im Programm angegeben, ebenso, daß das Manuskript dieser Miserachse Tondichtung in der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München sich befindet, und zwar mit der eigenhändigen Unterschrift des Meisters: Scena di Wolfgango Amadeo Mozart, Monaco, li 8 di Marzo 1781). Die Scene beginnt mit einem sehr effektvollen, doraterrischen Recitativ, an dem sich ein schönes, stimmungsvolles Andante anschließt mit einer Kantilene, so ideal schön, wie sie nur Mozart zu schreiben im Stande war; den Schlüß bildet dann ein leidenschaftliches, dramatisch sehr feuriges Allegro. Die heraus frische, vom Zahn der Zeit in seiner Weise herührende Tondichtung kann jedenfalls als eine lohnbare Bezeichnung unserer sehr armen Konzertarien-Literatur angesehen werden und ist zugleich ein wertvoller Geschenk für solche Sängerinnen, welche, wie Frau Wilhelmi, hentztagt nach Mozart zu singen im Stande sind. Auf diese Arie folgten zwei deutsche Arie: „Immer leiser wird mein Schimmer“ von Brahms, sehr schön

und mit großer Janigkeit von der Sängerin vorgebrachten, und A. Strousz mehr effektvoll, als inhaltlichem Standpunkt, welches Frau Wilhelmi da *capo* singen mußte. Bei der „Vorex“ für Sopran und Orchester hat dem Komponisten, dem großen Geiger Aug. Wilhelmi, jedenfalls Auguste Loriot vorgeschwungen, das Mußer ist ganz unerklärbar. Die Komposition, vorgebrachten wie gestern, wirkt jedoch effektvoll, namentlich in die hübsche, pianissimo Instrumentierung zu leben. Zum Schlüß sang Frau Wilhelmi noch eine Konzert-Gançonne (nach dem 17. Streichquartett von Houdy) für Sopran von Bouline Biardot-Garcia, an der die Geschichte und wohlliegende Orchesterierung von Wilhelm Möhfeld hervorgehoben werden muß, und eine unbekannte Jagd, von Beilstein des Publikums überzählig überschüttet. Mit der Gewinnung des hier noch nicht aufgetretenen Baillithen Herrn A. Siloti, eines Schülers des verstorbenen Nicolo Rubinstein und ehemals Schülers Liszt, hat die Aufführung eine sehr glückliche Wahl getroffen. Herr Siloti ist Biuß's in erstaunlichen Sinne des Wirtes, verwendet aber seine glänzende Technik lediglich im Dienste der Kunst mit Verhüllung aller äußerlichen Effektthemen, sein Spiel wirkt immer künstlerisch schön. Der Aufzug, kräftig im *forte*, ohne je verzweigt zu wirken, ist sehr weich und düstig im *piano*; Herr Siloti versteht es, dem Instrumente wunderschöne Töne zu entlocken. Das Spiel macht dennoch in Vorbrüchen der kleinen Nummern einen geradezu poetischen Eindruck. Er begann mit der brillanten Wiedergabe der Schubert-Lisztischen Phantasie in C-dur, 15 und spielete daran noch vier kleinere Stücke: Eine hübsche, angedeutete Romanze von Thalberg, einen basso ostinato mit Variationen von Kreiswitz, eine Suite von Chopin, eine kleinliche Phantasie und eine Jagd, in glänzender Weise seine Künstlerität befunden. Auch ihm wurde rauschend, wohlverdielter Beifall zu Thell. Die Aufführung begann mit der

feurig und temperamentvoll gespielten Ouvertüre zu „Figaro Hodget“ von Mozart und schloß mit der brillanten Wiedergabe der Ouvertüre zu „Genoveva“ von R. Schumann. Das Konzert war jedenfalls eines der inhaltsreichsten und bedeutendsten dieser Saison.

* Königliche Schauspiele. Wochenspielplan. Sonntag, den 12. Februar: Das Werk „Orpheus in der Unterwelt“ von R. Schumann. Die Aufführung ist vom Landgericht Schweinfurt in M. in verneinendem Sinne entschieden worden. Bei dem Goldschmied-Viel in Neustadt waren anlässlich einer Revision 24 Weingläser ohne Füllstiel eingezogen und gegen denselben ein polizeilicher Strafmandat zu 3 M. erlassen worden. Der Wirth trug auf richterliche Entscheidung an, und das Schöffengericht bestätigte die Polizeistraf. Dagegen entschied die Berufungsinstanz, zum ersten Male: „Paganini“ (Bozzajo). Oper in Aufführung von R. Leoncavallo.

* Festspiel-Theater. Da die morgen, Sonntag, zur zweiten Aufführung gelangende Pantomime „Die Puppenz“ und das Lustspiel „Kelli“ die Freiburger eines gewöhnlichen Theatredrausen überwöhnen, so beginnt die morgige Sonntagsaufführung ausnahmsweise um 7 Uhr. — Am Donnerstag, den 15. d. M., geht im Festspiel-Theater eine Novität in Scena, welche eine Karnevalskostüm ausüben und schön im Vorraum eines kleinen Kinos garantieren dürfte, nämlich: Die „Sacke u. a.“, ein übermäßig lustiger Schwan mit Gesang in 8 Alten, den unter George Wunder zu seinem in demselben Abend stattfindenden

Büffet gewöhnt hat.

* Äußeres junge Landesmännin, Fräulein Warbott, hat bei einem am 7. Februar in Soran stattfindenden Konzert wieder mit großem Beifall erfreut. Das Soraner Weckesblatt berichtet darüber: „In Fräulein Warbott, einer kleinen Schönheit mit mit Erfolg gehörten Konzertspielerin, lernten wir eine junge Dame feinen und wohlschmeidigen, frischen Stimme, die sich mit der Welt des Bogens aus den „Hugenotten“ gleich so vornehmlich entfaltete, daß ihr vor vornehmlichem Beifall für alle folgenden Nummern sicher kein Zweifel war. Die Aufführung von „Ammer leiser wird mein Schimmer“ von Brahms, sehr schön

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

Nr. 72. Abend-Ausgabe.

(21. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Praktikant.

Eine barbische Dorfgeschichte von Hans Hopsen.

Die Liebe half auch, den klugen Mann etwas zu verblenden. Und wenn endlich seine Frau immer und immer verzweigte, daß ihr nur auf dem Sopha das Leben erträglich und ihr Einvernehmen ein häufiges Bedürfnis sei — warum sollte ein Mann von seinen Grundlagen so auf einen harten Stuhl und zur Gesellschaft zwingen, was's zu seiner eigenen!

Er vernachlässigte seine Frau nicht. Denn er liebte sie aufrichtig, und er war ein Mensch von feinster Lebensart und der auf seinen Aufgaben. Er hielt aber auch auf seine gute Laune, die er als die Lebhaftigkeit eines guten Charakters achtete, und bedurfte bei angestrengter Thätigkeit der Erholung, ja zweitens der Erholung.

Bei einer glänzenden Laufbahn mit glänzenden Fähigkeiten geboren, hatte er diese Kunst des Lusts und der Natur durch Fleiß, Ausdauer und ernsthaftes Streben gleichsam zu reichsreicher geliebt. Er füllte seine hervorragende Stellung mit all der Gewissenhaftigkeit aus, die bei seiner Lebendausbildung zur Grundlage des Verhagens gehörte, schwere Kräfte nicht und war in aller Verantwortlichkeit peinlich gegen sich selbst. Das Wohlwollen des Fürsten, das Vertrauen des ganzen Landes, die Achtung selbst gegenüber Parlementen lohnten ihm dafür. Aber um die Eleganz seines Wesens zu erhalten, bedurfte seine Ruhestunden Genuss und Abwechslung.

Er liebte frische Geschichte und gute Kameradschaft, er liebte große Reisen und kleine Spaziergänge, er hatte Augen für schöne Menschen und Thiere und war von Dingen, welche die Jugend an Anderen immer mehr zu schätzen wissen, je mehr sie ihnen selbst entzweint.

Wohlschien ihm und seiner Haushfrau herrschte das artigste Einverständnis. Im Laufe der Jahre hatte sich eben die Lebensweise eines jeden der beiden Gatten so geregt, wie sie eines jeden Neigungen am besten entsprach. Vielleicht empfand ein jeder der beiden Menschen in Stillen, daß er dabei ein wenig zu kurz kam. Frau v. Nüdenhausen erlaubte sich vielleicht auch ab und zu, diesen Gedanken zierlichen Ausdruck zu geben. Aber so wenig Herr v. Nüdenhausen sich gestaltete, die Wünsche seiner Frau mit seinem Begeisteren zu beobachten, so wenig ließ er ihre Launen auf seine Bedürfnisse maßgebende Gewalt ausüben. So gewohnt stellte sich zwischen aus Gewohnheit, wie er aus Gewohnheit lachte. Ein Menschen lebten sie in Achtung, Liebe und Gunst; weiter ein Jahr ums andere und erfreuten sich am Gedanken ihrer schönen Kinder.

Allmählich verlor Herr v. Nüdenhausen einige Haar und nahm etwas an Leibesgrabe zu. Seine gute Laune, seine Gewinnfähigkeit und Beweglichkeit blieben im Gleichen. Die Dame des Hauses aber ward nur immer melancholischer, je öfter sie den eleganten Handspiegel vor ihr noch immer interessantes Gesicht brachte. Die schöne Jugend war dahin! Kein Mensch holte sie wieder ein. Die Frau war viel zu gescheit, um sich darüber selbst zu beklagen; sie hatte viele viel Achtung vor ihrer eigenen Schönheit gehabt, um sich auch jetzt noch schön zu finden.

Aber erfreut war diese Entdeckung nicht und wirkte auch nicht so. Nur blieben die heftigen Aufregungen, welche sie zwischen in den buntesten Strudel der großen Welt gefügt hatten, gänzlich aus. Zum Unglück für ihr Gewicht und ihren Körper, denn dies Aufraffen hatte immer kräftig auf ihren Willen, dies Unterlaufen in den Strom der Freuden exquisit auf ihre Nerven gewirkt; erst mit der Übersättigung hatten dieselben sich wieder unfehlbar gemeldet.

Nun aber kam ein Erschlaffen, ein Hinbrüten, ein Zweifeln über sie, das selbst dem leichtlebigen Herrn v. Nüden-

hausen wie eine ernsthafte Gemüthskrankheit erschien. Er gab sich Mühe, dem Lebel zu steuern; er opferte Zeit und Freuden, um die Gattin ihrem Triebhungr zu entreißen. Umsonst! Er verdarb nur sich die eigene Laune, ohne die seiner Gattin im Geringsten aufzuhören. Er verursachte ihr neue Pein durch den Zwang, den sie ihm zu Gefallen sich aufliege, heiterer zu scheinen, als sie war. Sie machte kein Hehl daraus, daß sie diese Verstellung immer mit gesteigerten Unbehagen, schlaflosen Nächten und beängstigenden Vorstellungen bezahlen müsse. So gab er die Mühsal auf und ließ sie, so leid es ihm that, gehorchen.

War sie früher Tage lang auf dem Sopha gelegen, so blieb sie nun im Bett wochenlang. Hatte sie früher die Speisen mit zimmerlicher Vorliebe ausgewählt, so als sie jetzt oft Tage lang gar nichts, und dann unregelmäßig, unvorstichtig und wogt ihre französische Laune eben Neiz empfand. Sie war nicht zu überreden, in frischer Luft zu wandeln. Monate gingen darüber hin, bis sie sich entschloß, einmal im Wagen auszufahren. Und was weinte sie!

Nachdem sie diese unheimliche Lebensweise ein paar Jahre geführt und allem Zuspruch von Freunden und Aerzten den passiven Widerstand einer verwöhnten Frau entgegengesetzt hatte, strafte sich ihr Eigenismus am eigenen Leibe. Die schlechte Gewohnheit ward zur Krankheit.

Eines Tages, da sie, des Bettligens müde, in einem Anfall alter, plötzlicher Entschlossenheit aufsprang, um auf den Balkon zu gehen, versagten ihr die Knie, die Beine knickten zusammen, und da lag sie mitten auf ihrem Teppich, ein hilfloses Ding, das sich aus eigener Macht nicht mehr erheben konnte.

In ihrer Umgebung war Niemand, der sie zum Aufstehen zu zwingen wagte. Ihre französische Phantasie ließ Unfall und Schwäche im trübsamen Bild erscheinen. Sie hielt sich für geschlagen und gelähmt, empfand an bestimmten Stellen ganz bestimmte Schmerzen, gegen die mit Umlösungen, Adernlassen und Medikamenten ein ebenso energetischer als fruchtloser Befreiungskrieg geführt werden mußte. Jede, auch die liebste Zimmertür, sich verjuchende aus die Beine zu stellen oder gar sie zu erfordungsbedürftigem Gebrauch zu bewegen, ward mit den bittesten Vorwürfen, mit heiliger Entzürfung, mit Strömen von Tränen zurückgewiesen.

Die Aerzte waren natürlich von den verschiedenen Meinungen. Der Eine suchte den Sieg des Lebels hier, der Andere dort. Der Eine wollte innerlich, der Andere äußerlich darauf wirken. Der Eine machte Aufsehen, der Andere Beruhmtheiten befürchteten die interessante Patientin, um den gelehnten Kopf über jenen kraftlosen Knieen zu schütteln, die unbrauchbar blieben nach vor. Medizinen von allen Farben waren verschüttet, Diäten der widersprechendsten Methoden überstanden. Alles ohne den gewünschten Erfolg. Jede Besserung erwies sich als flüchtige Täuschung, die nur allzu bald dem gewohnten Zustande wieder Raum gab.

So waren wieder ein paar Jahre in häuslicher Betriebsamkeit verstrichen, da fingen die Zeitungen an, der böhmischem Naturarztin, sel's durch Lob, sel's durch Tadel, Auf zu breiten.

Insgeheim hat Frau v. Nüdenhausen eine vertraute Freindin, sich durch eigenen Augenblick von Charakter und Art der Moosdrainerin zu überzeugen.

Diese, eine jener stets opferfreudigen Naturen, die nie müde werden, sich und ihre selbstlose Güte, hingebende Freundschaft und weise Geschäftigkeit in Szene zu legen, überzählig und zu Superlativen geneigt, wie ihre Freindin, die sie ausgesucht, fand in der Mode gewordene Bäuerin eine messianische Gestalt.

Gerade in den höheren und anscheinend lästiger plötzlicher Neglonien der Gesellschaft bricht manchmal ein plötzlicher Enthusiasmus aus, der leicht fanatische Formen annimmt.

Solch' ein Enthusiasmus führte die Hand, die jetzt ein entzückendes Bild der Herrin von Marienauel und ihrer neuen Heilanstalt entwarf. Und nun mochten Mann, Arzt und Freunde sagen, was sie wollten, bei Frau v. Nüdenhausen stand es unerschütterlich fest, nur von der Moosdrainerin und von sonst keiner Heilkraft zwischen Himmel und Erde habe sie noch Genesung zu hoffen.

Der Staatsrat kriegte einen gelinden Schrecken, als er diese Absicht laut werden hörte. Alles, was nach einer Lächerlichkeit auslief, war ihm zuwider; er konnte solche auch zu seiner Stellung nicht brauchen. Aber gewohnt, die Dinge, wie sie sind, zu nehmen, fand er allgemein auch an diesem Projekt eine gute Seite herans. Und je länger er diese gute Seite betrachtete, desto mehr Hoffnungen sah er daraus erblühen. Bald hatte der Vorstoss seine volle Billigung.

Er war nach seinem Gewissen ein Laubauenthaler in frischer und gefunder Luft, und die Wirkung aufs Gemüth der Lebenden war ihm mehr wert, als die Gelehrsamkeit der Aerzte. Wem hat nicht schon sein Glaube geholfen!

Nur die Trennung von den Töchtern empfand er schwer. Denn ein Mann von seiner Art liebte nichts in der Welt so abgöttisch wie seine eben so schönen als guten Kinder. Doch war er dies Opfer zeitwilliger Trennung seiner armen Frau und seiner eigenen Hoffnung schuldig.

Er suchte selbst die Wohnung aus und führte seine Familie in das elegant ausgestattete Häuschen ein, das eine Grille der Erbauerin zu Liebe den Namen "Villa Ditsfeld" erhalten hatte.

Die Moosdrainerin, derb von Natur und hart geführt durchs Schicksal, hatte für Kranken von der Art der Frau v. Nüdenhausen wenig Sinn. Mag sein, daß sie vor Zeiten schon manchen solchen Fall gesehen, bei ihr stand gleich am ersten Tage die Vermuthung und nach der ersten Woche aufmerksam Beobachtung die Gewissheit fest, daß die reiche, verwöhnte, häusliche Frau nur am Willen, nicht an den Dingen stand, ob sie auch selbst darüber ethisch anders dachte und in den zur Unthätigkeit verurtheilten und durch allerhand Kuren mißhandelten Gießen willkürliche Schmerzen empfand, so oft sie mit halbem Ernst, angstvoll und ungeschickt, den Versuch wagte, sich ihrer zu bedienen.

Hätte die Moosdrainerin eine Bäuerin vor sich gehabt, sie hätte ihr mit Großheit, vielleicht mit dem Stoc in der Hand, die Leistungsfähigkeit ihrer Gliedmaßen demonstriert. Solche Mittel verstanden hier nicht. Und hier lag ein besonderer Fall vor. Ein Fall, der schon seine Berühmtheit hatte, besonders in den Schichten der Gesellschaft, welche der Moosdrainerin die wichtigsten seien wußten. Ein Fall, der von naumboten Aerzten aufgegeben war, dessen Heilung ihr, wenn sie gelang, einen Auf ohnegleichen eintragen würde.

Und daß die Heilung möglich wäre, darüber war die barbische Doctorin sehr bestigt, sobald sie sich überzeugt hatte, daß Potentin bei ganz regelmäßiger ausgebildetem Verstand und nicht mehr monomanisch besessen war, als man es von jedem verhältnißlichen Eigentum annehmen darf.

Zeit, Geduld und Geschäftlichkeit, die von Norden waren und nach der Meinung der Moosdrainerin ja vorhanden. Eine Überlehrung der Sache war von keiner Seite zu befürchten. Kurz angebunden, wie sie ihrer ganzen Client gegenüber ohne Ansehen des Standes und Vermögens war, hörte sie wenig auf Klagen und ließ der leidenden Dame noch manche Laune hingehen. Nur Lebensweise, Stubenordnung und Speisegezel waren unüberprüfbaren Vorwürfen unterworfen. All' diese Regelmäßigkeit hatte auf den Körper der Lebenden, ohne daß sie's noch merkte, die beste Wirkung.

(Fortsetzung folgt.)

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Sphinx.

Eine Karnevalsgeschichte.

Von Johanna Feissmann.

Nun, der Alfred Werner, von dem wir neulich im Weltspiegel die wunderwerte Novelle: "Ihr einziger Sohn" gesehen — sch, sch, sch — man könnte uns hören! Damit rückt sie ihm näher und zieht vertraulich ihren Arm durch den Mephisto, der vor Lebhaftigkeit und Schrecken stumm und starr geworden.

„Ja, ja, wer sollte es für möglich halten! Wie er Einem durch seine Schönheiten die innersten Tiefen des Herzens aufzuwühlen! Und wie er bei aller padenden Schleuderung der Nachteile des Lebens alles Gute, Reine, Einfache zu lieben scheint. Nein, daß solch ein Mensch sich selbst nur so in den Schmutz ziehen mag.“

„In den Schmutz!“ fährt Mephisto auf, indem sich die rothe Hahnensfeder auf seiner Bluse feuriggrau empörlicht. „Sch, sch, sch! O, wenn Du wüßtest, was Freuden Miene, die ja auch bei Werner steht, nicht Alles über ihn zu erzählen weiß. Ein wahrer Tyrann gegen Frau und Kinder, rücksichtslos im höchsten Grade, beim geringsten Geräusch wie wahnhaft!“

„Nein, nein, lieber Freiz, kein Maßstab die lautere Wahrheit. Neutral in der Gesellschaft bei Geheimräths wurde auch darüber gesprochen. Die arme Frau Werner! Vom Morgen früh bis zum Abend spät arbeitete sie für die Wirtschaft, für die Kleinen. Alles soll so hübsch und zierlich bei Werner's sein! Wie die Päppchen gehen die Kinderchen zu immer gekleidet!“

Unwillkürlich nickt Mephisto, wie im Einverständnis. „Und denke Dir, schreiben muß sie obendrein für ihn; ja, man behauptet sogar, daß die schönen Novellen im Weltspiegel seien von ihr, von Frau Werner, und er leite nur keinen Namen; das glaubt ich nun freilich nicht.“

„Ha!“ schüttet Mephisto, der sich wie von Flammen umzengelt fühlt, und verschüttet den Arm aus ihrem zu befreien. Sie lehnt sich aber noch unruhiger an ihn: „Eine entzückende Ehe! Und weißt Du, was der Grund von all dem häuslichen Staub sein soll? Diese bodenlose Eitelkeit! Für all seine dramatischen Misserfolge muß die Arme seine häusliche Laune leiden — verr — er soll rein wie vom Teufel besessen sein, wenn die schlechten Kritiken über seine Stücke in der Zeitung stehen. — Kein Wunder, daß die arme Frau sich von ihm scheiden lassen will!“

„Dumm! Dumm! Widergewöhnlich! — Es ist nicht wahr —“ stöhnt er heraus, fühlt aber, als ob sich ihm eine Gentlerlast auf die Brust wölge.

„Doch! doch! es ist wahr, wie unglaublich es auch klingt, Freiz. Ach, eine Liebesherath! Und daß es nun dazu kommen muß! Er soll ja nur durch die übertriebene Verköstigung seiner Frau solch durchsarter Egoist geworden sein. Hahahah! Ich hätte seine Frau sein sollen! Du, nicht wahr, Freiz, Frauen, die sich immer so in den Hintergrund stellen und über Mann und Kind sich selbst vergessen, sind doch eigentlich recht dumme Gänseheren und gewiß schrecklich langweilig und hausbacken —“

„Sie ist kein Gänseheren, und sie ist nichts weniger als hausbacken; sie weigt an Geist und Gemüth Tausende von anderen Frauen auf!“ sagt Mephisto zornig, seiner selbst nicht länger Meister.

„Ah! Du kennst sie, Freiz? Das ist mit neu, ganz neu!“

„Nicht persönlich!“ versetzt er schnell; „es weiß es aber jeder, daß sie eine Perle von Gattin und Mutter ist.“

„Und doch soll er zahllose Liebschaften haben —“

„Märrisch!“

„Seine Frau hat mindestens zwölf an ihn gerichtete Liebesbriefe aufgespannt; sie werden bei der Scheidung wieder ihr zeigen!“

„Hahaha! Liebesbriefe an ihn! Schöne Beweise!“

„Nun, wenn Du gehst, wovon ich vorher Augenzeugen gewesen, Du, mit Deinem feinen Rechtsgefühl, würdest ihn sicher gleich verurtheilen, Freiz.“ Und sie flüstert ihm ganz leise zu, was sie als „Detektiv“ im Speiseaal erachtet.

„O, solches Begegnen, Freiz! Schauerlich! Vater von drei entzückten Engelkindern! Wie er ihnen nur wieder in die unschuldigen Gesichter blitzen und sie küssen kann! Das verschreibe ich Dich, Freiz, wenn die Scheldung auf Schwierigkeiten stößt, wenn es ihr an schlagenden Beweisen fehlt, ja, dann helfe ich ihr, dann zeuge ich gegen ihn!“

„Wie weißt Du denn, daß jener von Dir so arg verdächtigte Mephisto der Schriftsteller Alfred Werner war? Wir sind hier ja vier an der Zahl, alle fast ganz gleich kostümirt! Wahnselig! Du hörtest mich ja auch für Alfred Werner halten können!“ — sagt er mit gezwungenem Lachen.

„O Freiz! Du bist lästlich! Als ob ich Dich, meinu Mann, nicht unter Tausenden gleich herausfände! Alfred Werner hätte ich natürlich nicht erkannt, aber sieh! Corpus delicti!“

„Sie hält ein kleines ledernes Visitenkartenetui empor mit einem in goldgeprägten Monogramm. „Ja, ja, erkannt,

Ekappit in flagrant! Es entstieß seiner Tasche, als er den sabelhaften Appell seiner schönen Töchter thun verachtete. Habe die Gewogenheit, mein lieber, unglaublicher Thomas, Es ihm morgen zu schicken, und vergiß ja nicht meine hochachtungswerte Empfehlung!“ Denkt drüft sie ihm das Etwai in die Hand, ergriffst ihr Tambourin und erhebt sich. „So, jetzt will ich unsfern Freunden noch ein wenig wahrhafte. Auf Wiedersehen, Frey!“ Schnell entfernt sie sich und ist im Nu durch das Tanzzenith seinem Augen entzogen.

Und da ist Mephisto, zernürst, gefünkt, wie betrübt vom festigen Donnerschlag. Herr des Himmels! Wer war die Eignerin? Das war, also der Auf, den er gewohnt! So sprach man über ihn!

Die Endbedeutung seines Namens durch die eigene Unvorstellbarkeit gab ihm natürlich auch zu denken, und dabei hatte er eine Empfindung, als nahme ihm jemand die Maske von seinem innersten Wesen, als enthüllte sich seinem geistigen Auge seine wahre Seelenphysiognomie mit all ihren Fehlern und Schwächen. Nein, nein, so schlimm, ganz so schlimm,

wie die Eignerin ihn geschildert, war er nicht. Vergeblich suchte er die Sphinx, um ihr die Lösung des Rätsels zu bringen. Wie wunderbar, daß er aus ihrem Rätsel eine Frage gegriffen, deren Antwort er durch eine an sich gesuchte Erfahrung finden sollte. Die Antwort hieß: Der Kätzch! —

In sich gelehrt, trat er den Heimweg an. Als er die Anlagen vor dem Kuckhauses durchschritt, sah er es Mitternacht: die magisch beleuchteten Rosenbäume plätzchen und rauschend; das seine Geist der Bäume hob sich wie schwarzes Sphinxgewebe vom mondhellen Himmel ab. Wie vermuhten Gestalten eilten an ihm vorüber; wie blind und taub gegen die Augenwelt ging er weiter. Die Andere der Sphinx lag ihm im Sinn: „Lass Dich erlösen! Lass Dich erlösen!“ Und plötzlich hob er die Hand empor wie zum feierlichen Eide und sagte laut: „Kein Bühnenwert mehr, so wahr ich Alfred Werner heisse!“ Hochaufschauend, wie befreit von bösem Bann, betrat er seine Wohnung.

Eisbich hießte das Zimmer der Kinder, denn daß ein lädierte Knüppel bedurfte auch in der Nacht oft ihrer müitterlichen Pflege. Eine kleine grün beschriftete Lampe warf schwaches Licht auf ihr Lager.

Sachte, sachte öffnete Alfred Werner die Thür, näherte sich auf den Zehenspitzen der anscheinend Schläfrigen und führte sie.

Eisbich aber dachte mit kaum zu unterdrückendem Lächeln: „Wie sollt Du erfahren, wer Dir heute als Sphinx das Rätsel gereicht, wer Dir als Eignerin die Maske von Deinem inneren Selbst genommen, vielleicht, vielleicht Dir die Erfahrung gebracht.“

„Eisbich!“ flüsterte er, sich nochmals hinabsehend.

„Du, Alfred? Schon?“

„Ja! gute Nacht, mein Engel — es war ohne Dich so —“

„Sch, sch, sch! Du weißt die Kleinen.“ — — —

Amtliche Anzeigen

Holzbeiführ.

Mittwoch, den 15. d. M. Morgens 10 Uhr, wird bei unterzeichneter Stelle (Schulstraße 24) die Beiführung von 200 Kärt. Buchen-Schläge und Knüppelholz aus den Waldhöfen Regelbahn (Schwetziger Holz) und Röddchen No. 45 (Schwetziger Holz) in die Hofräume der Regierungsbäude hierzulst öffentlich vergeben.

Wiesbaden, den 8. Februar 1893.

Königliches Domänen-Rentamt.

Brennholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 15. Februar d. J. sollen im Wiesbadener Stadthalle, District Pfaffenborn, Abth. 57, nachstehend verzeichnete Holzsorten: 300 Kärt. Buchen-Schläge, 5 Kärt. Buchen-Schläge, 120 Kärt. Buchen-Knüppelholz und 2400 Stück Buchen-Wellen öffentlich gegen Auslandserlöhnung bis zum 1. September d. J. versteigert werden. Das Holz liegt auf guter Abfahrt. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr vor den Musterhöfen bei Glarenhof. Wiesbaden, den 10. Februar 1893. Der Magistrat.

Oberförsterei Chausseehaus.

Am Montag, den 13. Februar e., werden in den Distrikten No. 36 Haudorf, No. 37 Dammelbach, No. 38 Röthdorf und No. 37 Kirchhain 200 Kärt. Schleife, 120 Kärt. Knüppel, 90 Hundert Wellen, Fichten: 12 Kärt. Knüppel.

Zusammenkunft: Morgens 10 Uhr auf dem Seehausen-Hof in der Dorfstraße im District No. 36 Haudorf. Abfahrt und Abholungsort bis 1. Juli 1893.

Försthaus Chausseehaus, am 4. Februar 1893.

Der Förstmeister: Eulner.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 13. Februar 1893, Vormittags 10 Uhr anfangend, kommen in dem Rambacher Gemeindewald, District Hochwald und Goldstein:

2 Eich.-Werkholzstämme von 1,17 Fesmitr., 12 Kärt. Eich.-Holzholz, 2 Meter lang, 180 Kärt. Buch.-Schleif.

100 Kärt. Buch.-Knüppel,

2530 Stück Buch.-Wellen und

29 Kärt. Stielholz

zur Versteigerung.

Der Anfang wird mit dem Stamm- und Buchholz im District Hochwald gemacht.

Rambach, den 8. Februar 1893.

Der Bürgermeister.

Vef.

Nichtamtliche Anzeigen

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Seit 1. Januar 1892 ist das Aufnahmegeld auf 1 Mark für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf 2 Mark für solche von 31 bis 50 Jahren herabgesetzt. Anmeldungen zum Beitritt sind an die 1. Vorsteherin, Frau Luise Bonnecker, Schönberg 11, zu richten. Die Kasse zählt 1500 Mitglieder und gebringt freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, Wochenbettversicherung. Sterbeg. Monatsbeitr. 70 Pf. 245

Gasglühlicht.

Meiner werthen Kundschaft und Interessenten theile hierdurch ergebenst mit, daß ich Telephon-Anschluß erhalten habe. Gleichzeitig theile ich mit, daß das Hauptlager von Lustres und Lampen sich bei Herren Moritz Herz & Co., Möbel- und Decorations-Geschäft, Friedrichstraße 34, befindet.

3327

Hochachtungsvoll

A. Weigle, Bleichstrasse 12.

Hauptvertreter

des Dr. Auer'schen Gasglühlichts.

Telephon No. 141.

Jäger's Salmiak-Gall-Seife.

50% Kermesfett-Sparmittel, Bd. 28 Pf.

F. Schäffer, Kirchstraße 19. F. Klitz, Tannenstr.

Eine Steinumwandlung im Gangen läßt zu verlaufen. Zahl. Mainstraße 57, Blumenladen.

Erstes Special-Reste-Geschäft

34 Kirchgasse. D. Biermann, Kirchgasse 34, empfiehlt für

Confirmanden: □

Cachemires, reine Wolle, in schwarz, weiss und crème, das Kleid, reichliches Maass, à 4,50, 5,50, 6, 7, 8 bis 12 Mk.

Gemusterte Kleiderstoffe in schwarz, weiss und crème, das Kleid, reichliches Maass, à 5,50, 6, 7, 8, 9 bis 12,50 Mk.

Farbige Fantasie-Kleiderstoffe,

nur Neuheiten der Frühjahr- und Sommer-Saison, in allen Preislagen.

Wäsche-Gegenstände in allen Größen für

Ausstattungen: □

Reste von Cretonne, Madapolam, Leinen und Halbleinen, in 84, 100, 130 u. 165 Cmtr. breit.

Handtücher, Tischläufer, Theegedecke, Bettbarchent, Matratzenroll, Flock-Piqué, Gardinen etc.

Fertige Betttücher in Leinen, Cretonne und Biber.

Sämtliche Waaren werden zu sehr billigen, aber streng festen Preisen verkauft.

34 Kirchgasse. D. Biermann, Kirchgasse 34.

2557

Fahnen in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen.

Schleifen, Schärpen, Bandiere, Abzeichen, Stangen, Ringe, Spitzen, Überzüge u. s. w. Vietor'sche Kunstanstalt, Wiesbaden. 3662

Atelier für künstliche Zähne,

Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Uhr.

Japan- und China-Waaren:

Fächer, Schirme, Tablettchen, Fenster-Vorster, Karten- u. Gläsersteller, Federstiften, Papiermesser, Tambus-Tüchchen u. s. w. empfiehlt in angewohntlich billigen Preisen.

Carl Schnegelberger & Co.,

26. Marktgasse 26.

3002



Möbel-Magazin

Herostraße 1. Wilh. Schwenck, Hoagasse 38.

Großes Lager

in compl. Zimmer-Einrichtungen, sowie einzelner Möbel in allen Holz- und Stoffarten von den einfachsten bis hochgelegenen in anerkannter solidester Ausführung.

Billigste Preise. Keine Bedienung.

Sorgfältigste Ausführung aller in das Schreiner-, Tapizerie- und Decorationsfach einschlagenden Arbeiten.

2570

Schuhwaaren

jeder Art gut und billig.

Herren-Stiefeleihen und Gack 2 Mt. 50 Pf., Frauen-Stiefeleihen und Gack 1 Mt. 80 Pf. empfiehlt.

2915

W. Kölisch, 24. Meßergasse 24.

Sortiment per Klamper 22 Pf. Meßergasse 37. 1422

Ein verfehlterer Kaufhändler Mann, welcher Kaufstellen fand, sucht Stelle als Kaufhändler oder sonstige Verhältnisse. Geist. Off. u. F. E. 24 wolle man im Tagbl. Verlag niederlegen.

W. W. 44. Bitte Dr. 100. v. Haupt-

Büch. J. Familiennamen u. d. früh. benutzt. 3. Jh.

Todes-Anzeige.

Herrn Morgen 1/2 Uhr wurde unter geliebtes einziges Kind,

Jettkhen,

im Alter von ungefähr 6 Jahren durch den Tod uns entzissen. Es ward durch Krankenlager an den Folgen einer Gehirnentzündung.

Um diese Teilnahme bitten.

Die trauernden Eltern:

H. Küller und Frau.

Wiesbaden, den 10. Februar 1893.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Steinstraße 14, statt.